

---

## Olga Tokarczuk – „Der Gesang der Fledermäuse“

### Einleitung

Janina Duszejko [*duschejko*], ehemalige Brückenbauingenieurin und überzeugte Vegetarierin, lebt nach dem mysteriösen Verschwinden ihrer beiden Hündinnen ein einsames Leben. Auf einem Hochplateau im schlesischen Glatzer Kessel, nahe der tschechischen Grenze, sieht sie in Sommerhäusern nach dem Rechten, unterrichtet einmal wöchentlich die Dorfkinder in Englisch, knobelt mit einem ehemaligen Schüler an Übersetzungen von William Blakes Gedichten und stellt astrologische Berechnungen an. In den Wintermonaten halten es außer ihr nur zwei Nachbarn in der kalten, windigen Gegend aus: der freundliche, jedoch äußerst wortkarge Matoga und der unheimliche Wilderer, den Duszejko wegen seiner riesigen Füße „Bigfoot“ getauft hat. Als sie und Matoga Bigfoot eines Nachts tot auffinden – er ist am Knochen eines gewilderten Rehs erstickt –, beginnt eine Reihe von seltsamen Mordfällen an heimlichen Wilderern. Für Janina Duszejko sieht es ganz so aus, als wollten sich die Tiere an den Menschen rächen ... So finden sich im Schnee rund um die Getöteten unzählige Spuren von Rehhufen, und eines der Opfer scheint an Käfern erstickt zu sein. Die Hypothese von einem Rachefeldzug der Tiere legt Duszejko der Polizei mehrmals dar, doch niemand will die „schrullige Alte“ ernstnehmen.

Schließlich finden ihre Freunde – der Nachbar Matoga, der Blake-Übersetzer Dyzio und die Secondhandshop-Betreiberin Buena Noticia – heraus, dass in Wahrheit Janina Duszejko selbst hinter den Morden steckt – ist sie doch fest überzeugt, von den Tieren diesen Auftrag bekommen zu haben.

Olga Tokarczuk präsentiert ihre Protagonistin nicht als eiskalte Mörderin, aus Duszejkos Perspektive sind ihre Handlungen konsequent und nachvollziehbar. Sie sieht ihre Taten als ausgleichende Gerechtigkeit, die sie im Namen der Tiere walten lässt. Das grausame Verhalten ihrer Mitmenschen nimmt sie sich sehr zu Herzen – vielleicht ist in ihrem Nachnamen Duszejko nicht zufällig das polnische Wort für „Seele“ – dusza – verborgen. Janina Duszejko kämpft einen einsamen Kampf – dessen Reichweite die Dorfbewohner, die sie als schrullig und verrückt abtun, nicht erkennen.

Agnieszka Holland, eine der Regisseurinnen des polnischen Spielfilms „Die Spur“ (auf Grundlage des „Gesangs der Fledermäuse“), sagt über ihre Hauptfigur:

*„Janina Duszejko ist in Wirklichkeit eine Anarchistin. Sie fordert, dass das Recht gewahrt bleibt, doch das Recht besteht nur aus hohlen Worten – weswegen sie kurzerhand ein neues schafft. Sie ist eine kämpferische Rächlerin, keine hilflose und einsame Alte.“*

Text: Lisa Palmes (2020, Quellen: [perlentaucher.de](http://perlentaucher.de), [wikipedia.de](http://wikipedia.de), [lubimyczytac.pl](http://lubimyczytac.pl), [kultura.onet.pl](http://kultura.onet.pl))

**Textausschnitt aus „Der Gesang der Fledermäuse“**

Man bräuchte nur einen Knopf zu drücken, und es bliebe mehr Zeit für die Predigt. Raschel stieg auf die Kanzel, zupfte an den Spitzen seiner Ärmel – wieder stieg das Bild in mir auf, wie er vor einem Jahr in meiner Stube gesessen hatte – und sagte: „Ich bin voll der Freude, heute, an diesem glücklichen Tag, unsere Kapelle weihen zu dürfen, und meine Freude ist umso größer, weil ich als Jägerpfarrer teilnehmen darf an dieser wertvollen Initiative.“ Es war still geworden, als ob sich nach diesem Abendmahl alle wenigstens ein bisschen in Ruhe dem Verdauen widmen wollten. Der Pfarrer ließ seinen Blick über die Versammelten schweifen und sprach: „Wie ihr wisst, verehrte Schwestern und Brüder, betreue ich seit Jahren unsere tapferen Jäger. Als ihr Seelsorger weihe ich die Jägersitze, organisiere Zusammenkünfte, erteile die Sakramente und begleite die Toten in die ‚ewigen Jagdgründe‘, ich kümmere mich auch um alles, was mit der Ethik der Jagd zusammenhängt, und ich bin bemüht, den Jägermeistern in geistiger Hinsicht zur Seite zu stehen.“

Ich rutschte unruhig auf meinem Sitz hin und her. Der Pfarrer fuhr fort: „In unserer Kirche nimmt die hübsche Kapelle des Heiligen Hubertus eines der Schiffe ein. Auf ihrem Altar steht bereits eine Figur des Heiligen, und bald wird die Kapelle auch von zwei Hinterglasbildern geschmückt sein. Auf dem einen wird der Hirsch mit dem strahlenden Kreuz dargestellt sein, den der Heilige Hubertus bei der Jagd getroffen hat, wie es die Legende erzählt. Auf dem zweiten Bild wird der Heilige allein zu sehen sein.“

Die Köpfe der Gläubigen wandten sich in die von Pfarrer Raschel gezeigte Richtung.

„Die Initiatoren des Kapellenbaus“, sagte er, „sind unsere tapferen Jäger.“

Jetzt waren alle Augen auf die ersten Bankreihen gerichtet. Meine auch. Wohl oder übel.

Pfarrer Raschel räusperte sich, und man sah ihm an, dass er zu einer ernsthaften Rede anhub. „Die Jäger, meine lieben Brüder und Schwestern sind Botschafter des Herrgotts, sie haben bei der Schöpfung mitgewirkt, sie haben die Obhut über die Tierwelt, sie sind Gottes Mitarbeiter. Der Natur, worin die Menschen leben, muss geholfen werden, damit sie sich entfalten kann. Die Jäger machen durch das Abschließen echte Jagdpolitik. Sie haben Wildfütterungsanlagen errichtet und beaufsichtigen diese nun systematisch.“ Hier sah er diskret in seine Notizen. „Es sind diese einundvierzig Raufentröge für Rehe, vier Kraffutterautomaten für Hirsche, fünfundzwanzig Fasanenschütten sowie hundertfünfzig Salzlecken für das Rotwild.“

„Und dann schießen sie bei diesen Futterstellen auf die angelockten Tiere“, sagte ich laut, und die Köpfe in meiner Umgebung drehten sich tadelnd in meine Richtung. „Es ist wie eine Einladung zum Essen, um den Gast zu ermorden.“

Die Kinder sahen mich mit weit aufgerissenen Augen entsetzt an. Es waren die Kinder, die ich unterrichtet hatte, aus der 3b. Pfarrer Raschel war mit seiner Ansprache so sehr beschäftigt, dass er mich nicht hörte. Er stand auf der Kanzel, schob die Arme in die weiten, spitzenverbrämten Ärmel des Chorhemds und hob die Augen zum Deckengewölbe, auf dem die vor langer Zeit gemalten Sternlein funkelten.

„Allein in der letzten Jagdsaison haben wir fünfzehn Tonnen Kraffutter für den Winter bereitgestellt“, rechnete er uns vor. „Seit vielen Jahren kauft unser Jägerkreis Fasane und setzt sie aus, um auch die Jagd auf Devisen anzukurbeln, was somit ebenfalls dem Etat des Kreises zugutekommt. Wir kultivieren die Traditionen und Bräuche der Jäger, den Jägerschlag und die Gelübde derjenigen, die uns beitreten wollen.“ Seine Stimme bebte vor Stolz. „Die beiden wichtigsten Jagden im Jahr, nämlich am Hubertustag, wie heute, und am Heiligabend, führen wir gemäß der Tradition und unter Achtung aller Jägergrundsätze durch. Allem voran

wollen wir die Schönheiten der Natur erleben sowie die Bräuche und Traditionen pflegen.“ Er sprach weiter wie im Fieber. „Es gibt jedoch noch immer viele Wilderer, und die beachten die Gesetze der Natur nicht, sie töten die Tiere auf grausame Art und Weise, ohne die Jagdgesetze zu befolgen. Ihr hingegen befolgt die Gesetze. Heute hat sich der Begriff der Jägerei zum Glück gewandelt. Wir werden nicht mehr wahrgenommen als jene, die alles erschießen wollen, was sich bewegt. Sondern man nimmt uns wahr als diejenigen, die alles tun, um die Schönheit der Natur zu bewahren, die Ordnung und die Harmonie. In den letzten Jahren haben unsere lieben Jäger eine eigene Jagdhütte gebaut, wo sie sich oft treffen, um über Themen wie Kultur, Ethik, Disziplin und Sicherheit bei der Jagd sowie über andere interessante Problematiken zu diskutieren.“

Ich musste vor Lachen losprusten, so laut, dass sich jetzt die halbe Kirche nach mir umwandte. Ich verschluckte mich. Irgendein Kind gab mir ein Papiertaschentuch. Gleichzeitig spürte ich, wie meine Beine steif wurden und dass wieder dieser unangenehme Schmerz kam, der mir befiehlt, die Füße zu bewegen und die Wadenmuskeln anzuspannen. Wenn ich das dann nicht tue, dann wird eine furchtbare Kraft meine Muskeln zerreißen. In dem Moment wo ich glaubte, ich könne so einen Anfall bekommen, na bitte, da bekam ich tatsächlich so einen Anfall, und vielleicht war das sogar gut so.

Plötzlich war mir klar, warum die Hochsitze, die doch mehr an die Wachtürme eines Konzentrationslagers erinnern, Kanzeln genannt werden. Auf einer Kanzel stellt sich ein Mensch über die anderen Lebewesen und erteilt sich selbst die Macht über ihr Leben und ihren Tod. Er wird zum Tyrann und zum Usurpator. Der Pfarrer sprach mit Begeisterung, fast mit Überschwang. „Macht euch die Erde untertan. An euch, an die Jäger, sind diese Worte gerichtet, denn Gott macht den Menschen zu seinem Mitarbeiter, damit er sich am Schöpfungsakt beteiligt und damit dieses Werk bis zum Ende realisiert wird. Ein rechter Jäger setzt seine Berufung bewusst, vernünftig und umsichtig in die Tat um, er kümmert sich um diese Gabe Gottes, die Natur. Ich wünsche euch, dass euer Kreis sich erweitert und dass er euren Nächsten und der ganzen Natur von Nutzen ist.“

Es gelang mir aufzustehen und die Bankreihe zu verlassen. Auf seltsam steifen Beinen ging ich fast vor bis zur Kanzel.

„He, du, komm da runter!“, rief ich. „Na los, mach schon!“

Es wurde ganz still, und mit Genugtuung hörte ich, wie meine Stimme vom Deckengewölbe und vom Schiff zurückgeworfen wurde. Sie klang jetzt so kraftvoll, es war also kein Wunder, dass man von hier aus bis zur Besinnungslosigkeit predigen konnte.

„Dich meine ich! Hörst du nicht? Komm da runter!“

Der Pfarrer glotzte mich mit weit aufgerissenen Augen angstvoll an, seine Lippen bewegten sich etwas, als versuchte er, völlig verdattert die der Situation angemessenen Worte zu finden. Aber er schaffte es nicht.

„Na, na ...“, wiederholte er mehr hilflos als kampfbereit.

„Komm sofort runter von der Kanzel! Und dann mach, dass du fortkommst!“, schrie ich.

Da spürte ich auf meiner Schulter eine Hand, und ich sah, dass hinter mir einer der Uniformierten stand. Ich versuchte sie abzuschütteln, doch da kam ein zweiter hinzu, und beide packten mich fest an den Armen.

„Mörder!“, brüllte ich. Die Kinder sahen mich erschrocken an. In ihrer Verkleidung sahen sie unreal aus, wie eine neue Rasse von Mensch-Tieren, die eigentlich erst im Entstehen ist.

Die Menschen begannen zu tuscheln und auf ihren Sitzen herumzurutschen. Sie flüsterten empört miteinander, miteinander, doch in ihren Augen sah ich auch Mitgefühl, was mich allerdings noch mehr aufbrachte.

*Aus: Olga Tokarczuk: Der Gesang der Fledermäuse. Aus dem Polnischen von Doreen Daume. Frankfurt am Main: Schoebling, 2011., S. 305-309. Mit freundlicher Genehmigung des Schöffling Verlags.*

### **Aufgaben**

1. *Welches Bild von der Jägerei entwirft Pfarrer Raschel? Sammeln Sie Stichpunkte!*
2. *Schreiben Sie einen Predigttext, in dem Janina Duszejko ihre Haltung zu Menschen, Tieren und zur Jagd zum Ausdruck bringt.*
3. *Stellen Sie die beiden Positionen gegenüber und diskutieren Sie!*
4. *Welches Verhalten ist angemessen, um für eigene Überzeugungen einzutreten? Gibt es Grenzen? Wenn ja, welche und warum? Diskutieren Sie!*